

DIE MAUERN SCHWEIGEN

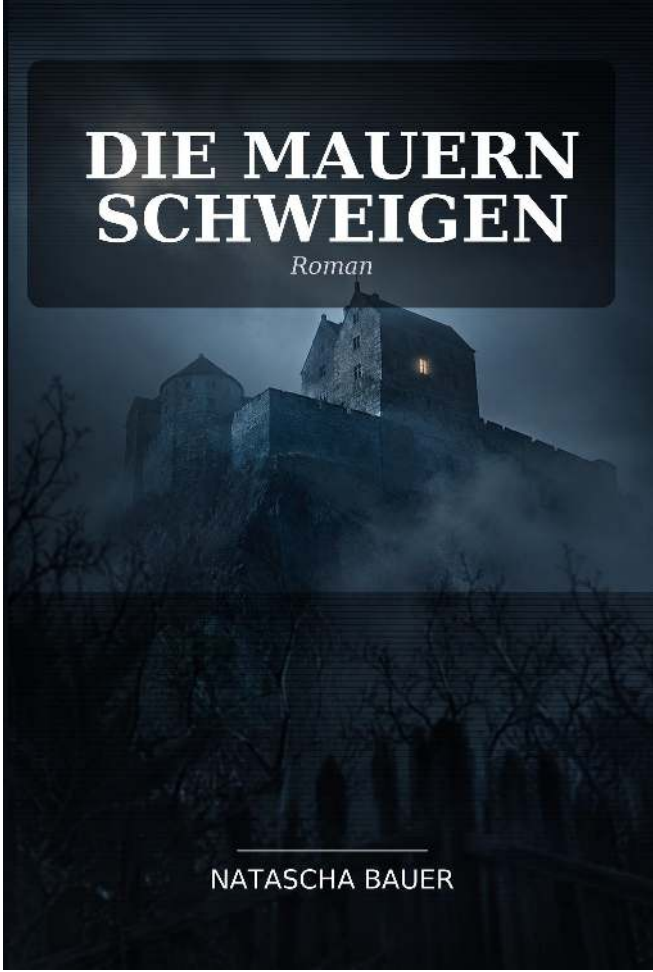
Roman



NATASCHA BAUER

DIE MAUERN SCHWEIGEN

Roman



NATASCHA BAUER

Die Mauern schweigen

Ein Fall für Hannah Winter – Kriminalroman aus Coburg

Roman

Natascha Bauer

Impressum

Die Mauern schweigen

Ein Fall für Hannah Winter – Kriminalroman aus Coburg

© Natascha Bauer. Alle Rechte vorbehalten.

Natascha Bauer
Gartenstraße 6
96450 Coburg
Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe – auch in digitaler Form – nur mit vorheriger schriftlicher Zustimmung der Autorin.

Dieses Buch ist ein Werk der Fiktion. Namen, Charaktere, Orte und Ereignisse sind entweder Produkt der Fantasie der Autorin oder werden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Ereignissen, Orten oder Personen, lebend oder verstorben, ist rein zufällig.

Hinweis zu KI-Unterstützung: Bei der Erstellung dieses Werks wurde KI-Unterstützung genutzt. Text: ChatGPT (OpenAI) und Claude (Anthropic). Cover-Illustration: DALL-E (OpenAI).

1. Auflage 2026

Inhaltsverzeichnis

1. [Titelseite](#)
2. [Impressum](#)
3. [Kapitel 1-10](#)
4. [Kapitel 11-20](#)
5. [Kapitel 21-30](#)
6. [Kapitel 31-40](#)
7. [Kapitel 41-50](#)
8. [Kapitel 51-60](#)
9. [Kapitel 61-70](#)
10. [Kapitel 71-79](#)

Kapitel 1

Das Blaulicht war schon vom Schlossplatz aus zu sehen.

Es spiegelte sich in den nassen Pflastersteinen, zuckte über die Fassaden der Altstadt und ließ die Veste hoch über Coburg für Sekunden wie eine Kulisse aus einem alten Albtraum wirken. Hannah Winter nahm den Fuß vom Gas, als sie in die steile Auffahrt einbog. Der Regen hatte aufgehört, doch aus den Bäumen tropfte Wasser auf die Windschutzscheibe.

Auf dem Beifahrersitz vibrierte ihr Diensttelefon zum dritten Mal.

Sie ignorierte es.

Seit der Anruf der Leitstelle sie vor zwanzig Minuten aus dem Schlaf gerissen hatte, wusste sie nur, dass Bauarbeiter im Nordflügel der Veste einen Hohlraum geöffnet hatten. Darin war etwas gefunden worden. Etwas, das nach Aussage des ersten Streifenbeamten weder bewegt noch berührt werden durfte.

Mehr hatte niemand sagen wollen.

Oder können.

Hannah parkte hinter einem Rettungswagen. Im Rückspiegel sah sie eine Frau, die seit Tagen zu wenig

geschlafen hatte. Sie strich sich eine lose Strähne aus dem Gesicht und griff nach der Dienstjacke.

Auf dem Display ihres Telefons stand der Name ihres Vorgesetzten.

Kriminaldirektor Matthias Dorn.

Er hatte sie vor fast fünfzehn Jahren zur Kriminalpolizei geholt. Damals war sie eine junge Streifenbeamtin gewesen, die bei einer Vernehmung einen Widerspruch bemerkt hatte, den alle anderen übersehen hatten. Dorn hatte später gesagt, sie besitze die seltene Gabe, Menschen zuzuhören, ohne ihnen zu glauben.

Es war das größte Kompliment gewesen, das sie je von ihm erhalten hatte.

Hannah nahm den Anruf an.

„Winter.“

„Sie sind vor Ort?“ Dorns Stimme klang ruhig wie immer.

„Gerade angekommen.“

„Die Presse hat bereits Wind davon bekommen.“

Hannah blickte zum Innenhof. Hinter der ersten Absperrung standen mehrere Kamerateams. Reporter hielten Mikrofone in die Höhe, während uniformierte Kollegen versuchten, die Schaulustigen zurückzudrängen.

„Das sehe ich.“

„Gehen Sie vorsichtig vor.“

„Das habe ich vor.“

Am anderen Ende entstand eine kurze Pause.

„Hannah.“

Er nannte sie nur selten beim Vornamen. Meist dann, wenn er wollte, dass sie besonders genau zuhörte.

„Sehen Sie sich alles selbst an, Hannah. Im Moment weiß niemand, womit wir es zu tun haben.“

„Ich melde mich, sobald wir etwas Belastbares haben.“

„Tun Sie das.“

Die Verbindung brach ab.

Hannah steckte das Telefon ein. Es war derselbe Satz, den er ihr seit fünfzehn Jahren mit auf den Weg gab. Nur klang er heute eine Spur nachdrücklicher als sonst.

Dann öffnete sie die Autotür.

Kalte Luft schlug ihr entgegen.

Der Geruch von feuchtem Sandstein lag über dem Innenhof.

Ein junger uniformierter Beamter kam auf sie zu. Er war kaum älter als ihr eigener Sohn hätte sein können, wenn

sie einen gehabt hätte. Sein Gesicht war angespannt.

„Frau Hauptkommissarin Winter?“

„Ja.“

„Kriminaloberkommissarin Hartmann wartet im Nordflügel. Dr. Seidel ist ebenfalls dort.“

„Wer hat den Bereich zuerst betreten?“

„Zwei Bauarbeiter. Danach der Sicherheitsdienst. Die Streife hat sofort abgesperrt.“

„Namen und Kontaktdaten von allen?“

„Werden aufgenommen.“

„Nicht nur von denen, die angeblich im Raum waren. Von jedem, der heute Nacht auf dem Gelände war. Handwerker, Wachpersonal, Reinigungskräfte, Museumsmitarbeiter.“

Der Beamte nickte hastig.

„Und niemand verlässt die Veste, bevor wir ihn überprüft haben.“

„Jawohl.“

Hannah ging über den Innenhof. Das Kopfsteinpflaster glänzte schwarz. Über ihr ragten die Mauern der Veste in den wolkenverhangenen Himmel, massiv und abweisend.

Als Kind hatte sie die Burg geliebt. Ihr Vater hatte sie manchmal sonntags hierhergebracht und ihr Geschichten über Ritter, verborgene Gänge und Belagerungen erzählt.

Nach seinem Tod war sie lange nicht mehr hergekommen.

Später hatte sie sich eingeredet, es habe keinen Zusammenhang gegeben.

Jetzt, während sie dem Beamten durch einen niedrigen Torbogen folgte, erinnerte sie sich an die Hand ihres Vaters. Groß, warm, sicher.

Und an einen Satz, den er einmal gesagt hatte.

Alte Mauern vergessen nichts.

Damals hatte sie gelacht.

Heute nicht.

• • •

Im Nordflügel wurde die Luft merklich kühler.

Kabel lagen über den Steinboden, Baustrahler warfen grelles Licht auf Gerüste und freigelegtes Mauerwerk. Der Baulärm war verstummt. Stattdessen herrschte jene künstliche Stille, die an Tatorten entstand, sobald jeder begriff, dass jede Bewegung etwas zerstören konnte.

Lena Hartmann stand vor einer provisorischen Absperrung. Sie war seit drei Jahren Hannahs Stellvertreterin, zehn

Jahre jünger, schnell im Denken und manchmal zu schnell im Sprechen.

„Du solltest das sehen, bevor dir jemand eine Theorie liefert“, sagte sie zur Begrüßung.

„Wie viele Theorien gibt es schon?“

„Zu viele.“

Lena reichte ihr Überschuhe, Handschuhe und einen Schutzanzug.

„Der Hohlraum wurde bei Sanierungsarbeiten entdeckt. Laut Bauleitung dürfte dort keiner sein. Laut einem alten Plan vielleicht doch. Der Bauhistoriker widerspricht sich seit zwanzig Minuten selbst.“

„Und was wurde gefunden?“

Lena sah zur geöffneten Mauernische.

„Ein Kind.“

Hannahs Hände hielten inne.

„Lebend?“

Lena schüttelte den Kopf.

Mehr sagte sie nicht.

Hannah zog den Schutzanzug an. Hinter der Absperrung kniete Dr. Markus Seidel neben einem Werkzeugkoffer. Er

leitete die Spurensicherung seit sechs Jahren und besaß die irritierende Fähigkeit, selbst an den schlimmsten Tatorten so zu sprechen, als erkläre er ein kompliziertes Uhrwerk.

Heute war sein Gesicht ungewöhnlich blass.

„Gut, dass Sie da sind“, sagte er.

„Zeigen Sie es mir.“

Seidel deutete auf die Mauernische.

Die Öffnung war kaum einen Meter breit. Frisch abgeschlagene Sandsteine lagen nummeriert auf Planen. Dahinter begann eine kleine Kammer, vielleicht zwei Meter tief. Ein Baustrahler stand so, dass sein Licht schräg hineinfiel.

Zuerst sah Hannah nur einen alten Holzstuhl.

Dann Stoff.

Gelb.

Und schließlich das Mädchen.

Es saß aufrecht, die Hände ordentlich im Schoß. Der Kopf war leicht zur Seite geneigt, als lauschte es einem Geräusch hinter der Wand. Die Haut war dunkel verfärbt und pergamentartig eingetrocknet. Das Kleid war verblasst, doch sein Muster war noch zu erkennen: kleine weiße Blüten auf gelbem Grund.

Hannah blieb stehen.

Etwas in ihr weigerte sich, das Bild sofort zu begreifen.

„Wie lange?“ fragte sie schließlich.

„Mindestens mehrere Jahre“, sagte Seidel. „Die Kammer ist trocken, kühl und weitgehend luftdicht. Das könnte die Erhaltung erklären.“

„Todesursache?“

„Noch offen. Keine offensichtliche schwere Verletzung aus dieser Entfernung. Wir bewegen sie erst, wenn Rechtsmedizin und Spurensicherung vollständig dokumentiert haben.“

Hannah trat näher an die Öffnung, ohne die Schwelle zu überschreiten.

„Identität?“

Seidel sah Lena an.

Lena öffnete auf ihrem Tablet ein Foto.

Ein lächelndes Mädchen mit langen braunen Haaren.
Gelbes Sommerkleid. Aufgenommen vor fünf Jahren.

Darunter stand: Anna Keller, neun Jahre alt, vermisst seit dem 14. August.

Hannah kannte das Gesicht.

Ganz Coburg kannte es.

Es hatte an Bushaltestellen gehangen, in Schaufenstern, an Laternen und auf Plakaten vor Supermärkten. Fünf Jahre lang hatten die Eltern zu jedem Jahrestag Interviews gegeben. Fünf Jahre lang hatten Menschen Kerzen angezündet, Suchaktionen organisiert und Gerüchte geteilt.

„Das Kleid passt“, sagte Lena. „Größe und Haarfarbe ebenfalls.“

„Das reicht nicht.“

„Natürlich nicht.“

Hannah blickte wieder in die Kammer.

„Wer hat sie gefunden?“

„Ein Bauarbeiter namens Uwe Brückner. Er war mit einem Kollegen hier. Beide warten im Nebenraum.“

„Getrennt?“

Lena nickte.

„Gut.“

Seidel bewegte den Lichtkegel über die Kammer.

„Es gibt noch etwas.“

Hinter dem Stuhl waren drei kurze Striche in die Wand geritzt. Darunter stand eine Zahl.

17.

Hannah beugte sich leicht vor.

„Alt oder neu?"

„Die Ritzungen sind älter. Wie alt genau, kann ich erst nach der Untersuchung sagen."

„Raumnummer?" fragte Lena.

„Auf den aktuellen Plänen gibt es keinen Raum 17 in diesem Bereich", sagte Seidel.

„Dann besorgen wir die alten."

Hannahs Blick fiel auf das linke Handgelenk des Mädchens.

Dort lag etwas Helles zwischen den dunklen, ausgetrockneten Fingern.

„Was ist das?"

Seidel richtete die Lampe darauf.

Ein schmales Stoffarmband.

„Noch nicht geborgen."

„Kann man den Namen lesen?"

Er nahm ein Teleobjektiv und fotografierte das Armband aus mehreren Winkeln. Dann vergrößerte er die Aufnahme auf dem Display.

Die Buchstaben waren verblichen.

Aber erkennbar.

MARA.

Lena starrte auf das Bild.

„Anna Keller hieß nicht Mara.“

„Nein“, sagte Hannah.

„Tat sie nicht.“

• • •

Hannah ließ die beiden Bauarbeiter einzeln befragen.

Uwe Brückner war siebenundfünfzig, seit dreißig Jahren im Baugewerbe und sichtbar bemüht, nicht auf seine zitternden Hände zu schauen. Er saß in einem Raum, der normalerweise für museumspädagogische Veranstaltungen genutzt wurde. Auf den Tischen lagen Buntstifte und Papierburgen.

„Wir sollten nur die lockeren Steine entfernen“, sagte er.

„Wegen Feuchtigkeit. Der Plan war, bis zur Mittagspause fertig zu sein.“

„Wann haben Sie gemerkt, dass hinter der Mauer ein Hohlraum liegt?"

„Als der Bohrer plötzlich durchging. Dahinter war nichts. Also Luft."

„Haben Sie hineingeleuchtet?"

„Ja."

Sein Blick wanderte zur Tür.

„Und?"

„Erst habe ich gedacht, da sitzt eine Puppe."

„Haben Sie die Kammer betreten?"

„Nein. Ich schwöre es."

„Hat Ihr Kollege sie betreten?"

„Nein."

„Hat jemand den Bereich verlassen, nachdem Sie das Mädchen entdeckt hatten?"

Brückner zögerte.

„Der Mann vom Sicherheitsdienst."

„Name?"

„Weiß ich nicht. Der ältere. Graue Haare."

„Warum ist er gegangen?"

„Er sagte, er müsse das Haupttor schließen.“

Hannah notierte es.

„Haben Sie vor dem Fund etwas Ungewöhnliches bemerkt?“

„Nein.“

„Geräusche? Gerüche? Personen, die dort nicht hingehörten?“

Brückner schüttelte den Kopf. Dann hielt er inne.

„Gestern war einer da.“

„Wer?“

„Ein Mann. Dunkler Mantel. Er hat den Bauplan fotografiert.“

„Hat er sich vorgestellt?“

„Ich dachte, er gehört zum Museum. Er kannte sich aus.“

„Wie alt?“

„Vielleicht sechzig. Vielleicht älter. Schwer zu sagen.“

„Haben Sie sein Gesicht gesehen?“

„Nur kurz.“

„Würden Sie ihn wiedererkennen?“

Brückner rieb sich die Hände.

„Vielleicht.“

Hannah schob ihm einen Block zu.

„Schreiben Sie alles auf, woran Sie sich erinnern. Kleidung, Stimme, Geruch, Gang. Auch Dinge, die Ihnen lächerlich vorkommen.“

„Die Stimme“, sagte er sofort.

„Was war damit?“

„Sehr ruhig. Gebildet. Aber manche Wörter hat er so komisch gezogen.“

Hannah hob den Blick.

„Welche Wörter?“

Brückner zuckte hilflos mit den Schultern.

„Die mit S.“

Die Sprechweise kam ihr für einen Moment bekannt vor.

Sie konnte den Gedanken jedoch nicht greifen und schrieb den Hinweis routinemäßig auf.

Nicht weil sie ihm Bedeutung gab.

Sondern weil ihr Vater ihr beigebracht hatte, dass Bedeutung oft erst später entstand.

Als sie den Raum verließ, wartete Lena im Gang.

„Der Sicherheitsmann ist verschwunden“, sagte sie.

„Seit wann?“

„Seit dem Fund. Sein Wagen steht noch auf dem
Mitarbeiterparkplatz.“

„Telefon?“

„Ausgeschaltet.“

„Name?“

„Karl Brenner.“

Hannah blieb stehen.

Der Name sagte ihr nichts.

„Seit wann arbeitet er hier?“

„Offiziell seit acht Jahren. Davor war er Museumsführer.“

„Wohnadresse sichern. Fahndung noch nicht öffentlich.
Erst prüfen, ob er Zeuge, Verdächtiger oder selbst in
Gefahr ist.“

Lena nickte.

„Und die Eltern von Anna?“

„Noch nicht informieren“, sagte Hannah. „Nicht bevor wir
eine sichere Identifizierung haben.“

„Die Presse wird den Namen trotzdem bringen.“

„Dann müssen wir schneller sein.“

• • •

Kurz nach neun Uhr erreichte die Rechtsmedizinerin die Veste.

Während die Bergung vorbereitet wurde, ging Hannah mit Seidel erneut in die Nähe der Kammer. Inzwischen waren Maßstäbe angebracht, jede Fläche fotografiert und der Boden abgesaugt worden.

„Es gibt keinen sichtbaren Zugang außer der geöffneten Mauer“, sagte Seidel.

„Belüftung?“

„Ein schmaler Spalt hinter dem Stuhl. Führt vermutlich in einen alten Versorgungsschacht.“

„Groß genug für einen Menschen?“

„Nein. Nicht heute.“

Hannah sah ihn an.

„Was heißt das?“

„Der Schacht könnte früher größer gewesen und später zugemauert worden sein.“

„Also wurde die Kammer möglicherweise von zwei Seiten verschlossen.“

„Möglich.“

Die Rechtsmedizinerin trat zu ihnen.

„Wir können beginnen.“

Das Mädchen wurde Millimeter für Millimeter dokumentiert, bevor man es vom Stuhl hob. Hannah beobachtete, wie das Armband gesichert und in einen Beutel gelegt wurde.

MARA.

Kein Nachname.

Ihr Diensttelefon klingelte.

Matthias Dorn.

Hannah ging einige Schritte zur Seite.

„Winter.“

„Ich höre, es könnte Anna Keller sein.“

„Wer sagt das?“

„Die Information läuft bereits durch mehrere Kanäle.“

„Dann sind diese Kanäle undicht.“

Dorn schwieg.

„Wir haben keine Identifizierung“, sagte Hannah. „Nur ein ähnliches Kleid und ungefähres Alter. Außerdem trägt das

Kind ein Armband mit einem anderen Namen."

„Welcher Name?"

Sie zögerte.

„Mara."

Dorn schwieg einen Augenblick.

„Nein", sagte er schließlich ruhig. „Sagt mir nichts."

„Hannah, konzentrieren Sie sich auf die Fakten." Seine Stimme blieb freundlich. „Keine Spekulationen. Kein Druck auf die Eltern. Und geben Sie der Presse nichts, was Sie später zurücknehmen müssen."

„Das hatte ich ohnehin nicht vor."

„Natürlich nicht."

Er atmete hörbar aus.

„Melden Sie sich, bevor Sie das Gelände verlassen."

Die Verbindung endete.

Hannah hielt das Telefon noch einen Moment am Ohr.

Irgendetwas an dieser kurzen Pause blieb ihr im Gedächtnis. Vielleicht bildete sie es sich ein. Vielleicht auch nicht.

„Alles in Ordnung?" fragte Lena.

„Ja.“

Es war eine automatische Antwort.

Sie steckte das Telefon ein.

„Das war eine lange Pause für ein Nein“, sagte Lena.

„Es war eine Pause“, sagte Hannah. „Mehr nicht. Ermittlungen beginnen dort, wo wir beweisen können, was davon stimmt.“

Lena hob beschwichtigend die Hände.

„Schon gut.“

Hannah blickte wieder auf die Kammer.

„Besorg mir alle Mitarbeiterlisten der Veste. Nicht nur die aktuellen. Zurück bis mindestens 1980.“

„Wegen Karl Brenner?“

„Wegen allen.“

• • •

Gegen Mittag hatte sich der Innenhof mit Pressevertretern gefüllt.

Die Nachricht vom Fund war nicht mehr aufzuhalten. In den sozialen Netzwerken kursierten erste Fotos von

Polizeifahrzeugen, Gerüchte über einen Kinderschädel und angebliche Aussagen eines Bauarbeiters.

Hannah trat vor die Kameras, weil Schweigen inzwischen mehr Schaden angerichtet hätte.

„Bei Sanierungsarbeiten wurde in einem bislang unbekannten Hohlraum ein menschlicher Leichnam entdeckt“, sagte sie. „Zur Identität und Todesursache können wir derzeit keine gesicherten Angaben machen. Die Ermittlungen laufen.“

„Ist es Anna Keller?“ rief jemand.

„Dazu äußern wir uns nicht.“

„Wurde das Kind ermordet?“

„Auch dazu gibt es noch keine belastbaren Erkenntnisse.“

„Warum war der Raum nicht in den Bauplänen?“

Hannah blickte direkt in die Kamera.

„Das ist Teil der Ermittlungen.“

Weitere Fragen prasselten auf sie ein. Sie beantwortete keine.

Als sie sich abwandte, stand Matthias Dorn am Rand des Innenhofs.

Er trug einen dunklen Mantel, obwohl der Regen längst aufgehört hatte. Sein Haar war grauer geworden, seit

Hannah ihn kennengelernt hatte, doch seine Haltung war unverändert gerade. Er wartete, bis die Kameras sich anderen Zielen zuwandten.

„Ich dachte, Sie seien in München“, sagte Hannah.

„War ich.“

„Und jetzt sind Sie hier.“

„Ein Kind wird in einer Mauer gefunden. Die halbe Republik schaut nach Coburg. Da sollte der Kriminaldirektor nicht am Telefon bleiben.“

Er musterte sie.

„Sie sehen müde aus.“

„Danke.“

Ein schwaches Lächeln erschien in seinem Gesicht.

„Das war keine Kritik.“

Dorn hatte immer die Fähigkeit besessen, Nähe anzudeuten, ohne sie wirklich zuzulassen. Für Hannah war er über Jahre etwas zwischen Vorgesetztem, Lehrer und Ersatzvater gewesen. Vielleicht hatte sie ihm deshalb Dinge verziehen, die sie bei anderen nicht geduldet hätte: seine kontrollierte Art, sein Schweigen, die Fragen, auf die er nie vollständig antwortete.

„Was wissen Sie über Karl Brenner?“ fragte sie.

• • •

Er erklärte, ruhig und ohne jede Regung, Projekt Morgenstern habe Identitäten verändert, Zeugen verschwinden lassen und Karrieren geschützt, über Jahrzehnte hinweg, systematisch und kalt.

„Und dafür mussten Menschen sterben?“, fragte Hannah, ihre Stimme jetzt lauter, zitternd vor unterdrückter Wut.

Er schwieg, sein Blick für einen Moment zu Boden gesenkt.

In diesem Moment trafen Lenas Einsatzkräfte ein, ihre Schritte hallend auf dem Bahnsteig, Waffen im Anschlag.

Der Mann hob langsam die Hände, seine Geste dabei fast erleichtert.

„Es ist vorbei.“

• • •

Doch plötzlich fiel ein Schuss, scharf und laut, hallend zwischen den Bahnsteigdächern.

Nicht von Hannah.

Nicht von der Polizei.

Der Mentor sackte zusammen, sein Körper schwer gegen den Boden fallend, während Hannah bereits auf ihn zustürzte.

Seine letzten Worte waren kaum hörbar, ein Flüstern, das sie sich näher zu ihm beugen ließ.

„Ihr sucht den Kopf ...“

„... ich war nur das Gesicht.“

Kapitel 79

Der Schütze entkam im Gedränge, verschwand zwischen den aufgeschreckten Reisenden, bevor jemand reagieren konnte.

Doch der Metallchip, die Originalakten und die Aussagen von Mara reichten aus, ein Fundament, auf dem sich endlich Wahrheit aufbauen ließ.

Wochen später wurden zahlreiche Ermittlungen neu aufgenommen, Akten geöffnet, die seit Jahrzehnten verschlossen geblieben waren.

Projekt Morgenstern existierte offiziell nie.

Und doch bewiesen tausende Seiten Akten das Gegenteil.

• • •

Zwei Wochen nach dem Zugriff kam der Bericht, auf den Hannah am längsten gewartet hatte.

Die Hautpartikel auf dem Kinderarmband hatten in keiner Datenbank einen Treffer ergeben. Erst als Rosa Brandt freiwillig eine Probe abgab, schloss sich der Kreis. Diesmal sagte die alte Frau ohne Zögern aus. Sie hatte dem Kind das Armband angelegt, in einer Nacht im November 1994, und den falschen Namen daraufgestickt, weil man es ihr befohlen hatte.

Die blauen Partikel unter den Fingernägeln stammten von der abgewetzten Farbe eines kleinen Kinderstuhls. Die Fasern am Gewebe von einem dunkelgrünen Wollmantel, den die Spurensicherung im zweiten Archiv unter dem Gartenhaus fand. Die alte Injektionsstelle am Unterarm passte zu einem Beruhigungsmittel, das schon damals längst nicht mehr zugelassen gewesen war.

Und der Name, der aus der Liste des Projekts so sauber herausgeschnitten worden war, ließ sich aus den Unterlagen von 1964 rekonstruieren.

Judith.

Judith war neun Jahre alt gewesen, als sie im November 1994 verschwand. In derselben Nacht, in der ein Nachtwächter namens Alfred Kessler unterhalb der Veste ein Kind hatte schreien hören und es am nächsten Morgen pflichtgemäß gemeldet hatte. Sein Bericht war nie in einer Akte angekommen.

Judiths Mutter lebte noch. Sie war einundachtzig und hatte dreißig Jahre lang jeden Brief aufgehoben, den sie an

Ämter geschrieben hatte.

Das gelbe Kleid mit den weißen Blüten, in dem man sie gefunden hatte, war nicht das Kleid, in dem sie verschwunden war. Jemand hatte die Kammer noch einmal geöffnet, Jahre später, und die Tote so hergerichtet, dass ganz Coburg an ein anderes Mädchen denken würde. Dieselbe Hand, die die Stahlstrebe angesägt und die Kameras abgeschaltet hatte. Dieselbe Hand, die geduldig darauf gewartet hatte, dass endlich jemand die Mauer öffnete.

Hannah fuhr selbst zu ihr.

Sie blieb länger, als der Dienst es verlangt hätte.

• • •

Hannah besuchte ein letztes Mal Raum 17, ihre Schritte langsamer als sonst, fast andächtig.

Die Mauer stand still, so wie sie es all die Jahre getan hatte.

Kein Geheimnis wartete mehr dahinter.

Nur Stille.

Sie legte den Brief ihres Vaters auf den alten Steintisch, ihre Hand einen Moment länger darauf ruhend, als nötig gewesen wäre.